

Feedback zu "WG der Religionen", Vierteilige SRF-Doku, Erstausstrahlungen Ende November bis Mitte Dezember 2018

Idee und Umsetzung

Unisono besteht die Ansicht: Die Idee, junge Leute zusammenzubringen und den Anderen persönliche Einblicke in ihren Glauben geben, ist eine gute und reizvolle Form, um Religion einem breiten Publikum nahezubringen. Das persönliche, konkrete Erleben und Erzählen über religiöse Praxis, Erfahrungen und Befindlichkeiten ist ein guter Ansatz. Das Thema anhand von Personen statt durch Sachinformationen anzugehen, zeigt den ZuschauerInnen, dass im interreligiösen Dialog und im interreligiösen Zusammenleben nicht religiöse Systeme einander begegnen, sondern einzelne Menschen. Und diese wiederum sind nicht nur durch ihre religiöse Zugehörigkeit bestimmt, sondern sind Individuen mit verschiedenen Facetten.

Allerdings: Der Ansatz ist sehr intim, und jede Person geht damit anders um, verbirgt oder enthüllt ihre Spiritualität. Intuitiv und aus Erfahrung wissen die einzelnen TeilnehmerInnen, wie ihre Religion in der Gesellschaft dasteht. So kann der Eine mutiger und gelassener sein als der Andere, der darum weiss, dass seine Religion stets unter der argwöhnischen Betrachtung der Gesellschaft steht.

Die WG stellt eine künstliche gleiche Augenhöhe dar, die im realen Alltag nicht gegeben ist. So ist keine Auseinandersetzung mit dem Irritierenden an Religion nötig. Religion ist so eher etwas Idyllisches, Schönes. Oder anders formuliert: Die konflikthafte Reibungen, die im realen Alltag entstehen, sind oft in der gegebenen gesellschaftsbedingten Asymmetrie begründet. In diesem Setting wird das nicht deutlich.

Wichtige Differenzen und verschiedene Ausrichtungen innerhalb der einzelnen Religionen kamen kaum zur Sprache. Eine solche Sendung kann zwar immer nur einen Teil abbilden, aber es fehlten Hinweise auf andere Wege und Ausrichtungen. Ob das, ohne die Sendung zu überfrachten, möglich gewesen wäre?

Es besteht der Eindruck, dass es, weil TV ein visuelles Medium ist, eine Art Sinnlichkeits-Zwang gab. Religiöse Traditionen, die intellektueller oder abstrakter funktionieren, haben es schwieriger, adäquat vermittelt zu werden.

Unglücklich, dass die Dreharbeiten mit Rosh Ha-Schana und Yom Kippur zusammengefallen sind. Auf solches ist künftig besser zu achten. Die Unterbrechungen des jüdischen Teilnehmers hat dem Ganzen etwas von der Kontinuität des WG-Lebens genommen

Auswahl der ProtagonistInnen

Alle TeilnehmerInnen waren sehr sympathisch und kannten sich in ihrer religiösen Tradition aus. Bei allen wurde spürbar, dass ihre Religion ihnen wichtig und ein Teil ihres Alltags ist. Sie gaben sehr offen und persönlich Einblick in etwas, das in unserer Gesellschaft tabuisiert ist: ihren Glauben. Über diesen sprachen sie aber auch sehr reflektiert und wortgewandt. In ihrer Art, ihre Religion zu praktizieren, wirkten alle authentisch und glaubwürdig.

Dass es vornehmlich junge Leute waren, die für die WG ausgesucht wurden, ist sinnvoll. Konsequenterweise hätte aber auch für den Buddhismus eine junge Person gefunden werden müssen. Ausserdem passte die Buddhistin auch als Konvertierte schlecht in das

Setting. Konvertierte in und aus allen Religionen haben eine zusätzliche Geschichte der religiösen Sozialisierung hinter sich. Hat es heute nicht genügend junge VietnamesInnen, TibeterInnen, ChinesInnen, KambodschanerInnen in der Schweiz, die man hätte finden können? Auch punkto "Rang" nimmt die Buddhistin in diesem Setting eine Sonderstellung ein. Alle anderen sind einfache Gläubige, die Buddhistin hingegen nimmt als Nonne einen Sonderstatus ein.

Insgesamt werden die ProtagonistInnen nicht als repräsentativ für ihre Gemeinschaften gesehen. Das wurde zwar im Vorspann angesprochen, hätte aber in den Sendungen nochmals deutlicher zur Sprache kommen sollen. Progressivere VertreterInnen der jeweiligen Religion fehlten, auch die Frauen (bei Judentum und Christentum) oder bei den ChristInnen die Reformierten. Dies hätte deutlicher hervorgehoben werden müssen: Weshalb wurde z.B. ein eher traditionell gläubiger katholischer Mann als Repräsentant des Christentums ausgewählt? Obwohl er, wie er in der Sendung sagt, nicht einfach der Katholik ist, sondern das Christentum in seinen Grundzügen vertritt. Faktisch war es dann aber (eine ganz bestimmte) katholische Version des Christentums, die gezeigt wurde. Als protestantische Christin fühlte man sich da etwas abgehängt. Immerhin hat die Muslimin die Reformierten wenigstens ins Spiel gebracht!

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob es angebracht ist, bei interreligiösen Projekten auch Atheisten einzubeziehen. Ist es legitim, Atheismus als Religion zu betrachten? Es gibt Argumente dafür und dagegen. Wenn es um gesamtgesellschaftliche Fragen geht, zu denen sich Religiöse äussern sollen, dann steht dem nichts im Wege, dass sich auch Areligiöse dazu äussern. Wenn es aber um eine "WG der Religionen" geht und Religion grundsätzlich von einem Bezug zum Transzendenten ausgeht, dann stellt sich schon die Frage, was der Atheist dort sollte bzw. welche Rolle ihm in dieser Gruppe zukam. Die Art des Atheisten wurde als "selbstherrlich" und als "mit grossem Sendungsbewusstsein ausgestattet", kommentiert und nicht goutiert. Diese Kritik, die normalerweise an religiöse Menschen gerichtet wird, war leider nicht Gegenstand einer Diskussion in den ausgestrahlten Sendungen.

Was ist uns aufgefallen?

Der Buddhismus kam in der Sendung zu kurz. Es wirkte, als ob er sich in der Meditation erschöpfen würde.

Beim jüdischen Teil war schade, dass nicht wenigstens etwas auf die reiche Vielfalt jüdischen Lebens und Feierns hingewiesen wurde. Frauen und Männer sind ja z.B. nicht in allen Synagogen getrennt. Natürlich sind es relativ kurze Sendungen, aber wenn wir den Reichtum der Diversität darstellen möchten, dann hätte man sie zumindest benennen sollen. Aus jüdischer Sicht war das Gezeigte aber typisch genug, um etwas zu lernen, und persönlich genug, um die Möglichkeiten ganz anderer Lebensstile aufzuzeigen

Bei der muslimischen WG-Bewohnerin wurde deutlich, dass sie *ihre* Weise ihrer Religiosität zeigt, beim jüdischen Bewohner schien es stärker, als gäbe es keine nicht-orthodoxen Richtungen. (Aber das ist ein Problem der Orthodoxie, dass sie wenig über andere Strömungen lehrt und ihre Vertreter es daher auch nicht wissen.)

Die Schwierigkeiten um verschiedene Speiseregeln während der WG wurden allzu harmonisch und schnell gelöst, ohne dass der Zuschauer und die Zuschauerin die dazugehörigen Verhandlungen hätte zur Kenntnis nehmen können.

Gut war, dass durch die Zeitspanne des Experiments ein Prozess erkennbar wurde: des Sich-Näherkommens und des Sich-Öffnens füreinander. Das Experiment machte anschaulich, dass Vertrauen und Respekt voreinander die Grundlage eines echten interreligiösen Dialogs bilden, der dann auch kritische Fragen an die Anderen zulässt. Es zeigte sich so in Ansätzen eine Gesprächskultur, wie sie im interreligiösen Dialog angestrebt wird.

Gefallen hat auch, dass in Ansätzen ab und zu Auseinandersetzungen in Gang kamen, auch wenn diese leider nicht vertieft werden konnten oder oberflächlich behandelt wurden (z.B. Speiseregeln oder die kritische Fragen zum Frauenpriestertum und zum absoluten Wahrheitsanspruch des Christentums an den Mönch in Einsiedeln). Auf der anderen Seite wurden durch die Einblicke in eine Synagoge und eine Moschee und in die Gebetspraxis der muslimischen Teilnehmerin und des jüdischen Teilnehmers, die viele ZuschauerInnen sonst wohl kaum haben, eine andere Sicht auf Judentum und Islam ermöglicht als die ansonsten medial vermittelte.

Irritiert hat, dass im Fall des Christentums ein Kloster/eine Klosterkirche und nicht eine "normale" Kirche und Kirchgemeinde besucht wurden, also der "Normalfall", wie der (katholische) christliche Glaube gefeiert und gelebt wird, nicht sichtbar wurde. Auch der peppige Festival-Gottesdienst in der Klosterkirche, der gezeigt wurde, entspricht überhaupt nicht einem normalen katholischen Sonntagsgottesdienst und der gängigen katholischen Liturgie.

Fazit

Der Gesamteindruck ist für uns einhellig positiv!

Für Leute, die sich erstmals auf eine solche Begegnung einlassen, waren die Sendungen informativ, leicht verständlich, vielfältig und auch unterhaltsam. Insgesamt gut gemacht, gute Dramaturgie, spannend, manchmal überraschend, so etwa der Atheist, der sich unterm Sternenhimmel als heimlicher Mystiker entpuppt. Aufgefallen ist die grundsätzlich positive Haltung, in der die Sendung daherkam, und dass Religionen als positive Kraft im Zusammenleben präsentiert wurden. Man erfuhr viel von der Schönheit der Religionen.

Es braucht unbedingt mehr solche Formate, vielleicht auch für Kinder. Es ist letzten Endes doch ein – noch dazu unterhaltsamer – Beitrag zum sozialen Frieden!

Wenn es ein Ziel der Sendung war, auf informative und unterhaltende Art zu zeigen, dass Vielfalt spannend sein und das Zusammenleben (wenigstens für eine klar begrenzte Zeit) gelingen kann, dann ist dies geglückt.

Vielleicht wäre es sinnvoll, beim nächsten Mal eine Frauen- und eine Männer WG zu machen, und dann Ausschnitte aus beiden in einer Sendung zu der betreffenden Religion im Film zu zeigen. Auf diese Weise hätte man dann auch zwei VertreterInnen jeder Religionsgemeinschaft und könnte so bewusst auch verschiedene Richtungen *innerhalb* jeder der dargestellten Religionen zeigen.

Interreligiöser Think-Tank, Januar 2019